allerdings ist es reizvoll zu beobachten, wie in anderen Disziplinen Fragen des arbeitsplatznahen Lernens, der Handlungsorientierung, des Wissenstransfers aus der Theorie in die Praxis oder des Erwerbs von Expertise nicht nur diskutiert, sondern in innovativen Projekten auch umgesetzt werden.

Rüdiger Rhein

Norbert Groeben/Bettina Hurrelmann (Hrsg.)
Lesekompetenz
Bedingungen, Dimensionen, Funktionen
(Juventa Verlag) Weinheim/München 2002,
288 Seiten, 22,00 Euro,
ISBN: 3-7799-1349-6

Innerhalb des DFG-Schwerpunktprogramms „Lesesozialisation in der Mediengesellschaft" ist der vorliegende Band als ein Ergebnis einer interdisziplinären Kooperation entstanden.
Wie Norbert Groeben in seiner Einleitung „Zur konzeptuellen Struktur des Konstrukts ‚Lesekompetenz'" (Teil I) darlegt, hat Lesen in der Mediengesellschaft eine „mehr oder weniger konstituierende Rolle" (S. 11). Die Fragestellung hat sich „mehr vom quantitativen auf den qualitativen Aspekt verlagert, das heißt auf die Frage, ob sich die Art bzw. Qualität des Lesens in Interaktion mit den anderen Medien verändert (hat). Dies ist die Frage nach der Lesekompetenz innerhalb der Mediengesellschaft" (ebd.). Zielsetzung dieses Bandes ist die „Elaboration eines ... theoretisch differenzierten und empirisch brauchbaren Konzepts von „Lesekompetenz" (S. 12). Relevant für die Konstruktexplikation sind sowohl die Binnendifferenzierung mit den kognitiven, emotional-motivationalen und kommunikativen Dimensionen als auch die Außendifferenzierung im Hinblick auf Rahmenbedingungen, Einflussfaktoren und Funktionen im Gesamt der möglichen Medienverbünde. Des Weiteren ist die historische Dimension bisheriger und zukünftiger Funktionen des Lesens zu berücksichtigen.
Die einzelnen Teile sind so aufgebaut, dass zunächst in Überblicksartikeln der nationale und internationale Forschungsstand skizziert wird, woran sich dann jeweils als Veranschaulichung empirische Beispieluntersuchungen aus den Projekten des o. g. Schwerpunktprogramms anschließen.
„Die Beschreibung/Erhebung von Lesekompetenz" steht im Mittelpunkt von Teil II. Tobias Richter/Ursula Christmann geben in ihrem Beitrag „Lesekompetenz: Prozessebenen und interindividuelle Unterschiede" einen Überblick über die kognitionspsychologische Forschung, wobei sie nach heutigem Kenntnisstand drei Gruppen von Faktoren als besonders relevant herausstellen: Worterkennungsprozesse, Arbeitsgedächtniskapazität und Vorwissen (S. 48). Perspektivisch interessant sind intensivere Untersuchungen hinsichtlich der Wechselwirkungen zwischen einzelnen Teilfähigkeiten. Als empirisches Beispiel schließt eine Erhebung von Jürgen Flender/Johannes Naumann an: „Erfassung allgemeiner Lesefähigkeiten und Rezeption nicht-linearer Texte: ‚Print-Literacy-Lesen' und Logfile-Analyse". Es folgt die konzeptuelle Explikation und Begründung der Anschlusskommunikation als wichtige Teildimension der Lesekompetenz – ein Aufriss im Rahmen einer konstruktivistischen Theorie der Mediensozialisation von Tilmann Sutter. Dieser Komplex schließt mit dem Beitrag „Interpretation im Literaturunterricht" von Gerhard Rupp.
Der Teil III, „Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren", wird eingeleitet durch einen Beitrag von Bettina Hurrelmann, in dem unter Rückbezug auf die sozialhistorische Entwicklung des Lesens sowie soziale und personale Einflussfaktoren Konzeptionen und Funktionen von Lesekompetenz im Wandel dargestellt werden. Ursula Christmann und Norbert Groeben geben einen Überblick über den Forschungsstand hinsichtlich textseitigen „Anforderungen und Einflussfaktoren bei Sach- und Informationstexten". Hier bezieht sich das empirische Beispiel auf Leseprozesse bei der Zeitungsrezeption Jugendlicher – ein Beitrag von Günther Rager, Lars Rinsdorf und Petra Werner. Hingewiesen sei noch auf den Beitrag von Peter Vorderer und Christoph Klimmt, die sich mit der Einbettung der Lesekompetenz in die medialen Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren befassen. Im Anschluss daran geht es in dem empirischen Beispiel von Marco Ennemoser/Karthrin Schiffer und Wolfgang Schneider um die Relation von Fernseheinfluss und Lesefertigkeit
Als Ausblick (Teil IV) geben zunächst Margrit Schreier und Gerhard Rupp einen Forschungsüberblick über „Ziele/Funktionen der Lesekompetenz im medialen Umbruch". Ange-

sichts der Frage, welche Rolle die Lesekompetenz in der Mediengesellschaft spielt bzw. spielen wird, ob das Lesen an Bedeutung verlieren oder aber angesichts der Medienvielfalt eine Schlüsselkompetenz bleiben wird, ist ihre Antwort ein „Sowohl-als-auch" (S. 268). Nach ihren Erkenntnissen bleibt die „Lese- eine Basiskompetenz"; sie gehen davon aus, das sich die Funktionsbereiche der Lese- als Teil einer Medienkompetenz noch ausweiten wird, was vor allem die „vermehrte Bedeutung des Medienwissens, die analytisch-kritischen Fähigkeiten sowie die zunehmende Einbeziehung produktiv-verarbeitungsbezogener Aspekte speziell im Kontext der Nutzung digitaler Medien" betrifft (ebd.). Andererseits konstatieren sie parallel zu der Erweiterung zugleich eine Funktionsverschiebung des Lesens: So ist das Lesen weniger an die Printmedien gebunden, „stattdessen steigt die Relevanz der digitalen Verbreitung textueller Information" (ebd.) Des Weiteren werden Funktionen des Literarischen auch von anderen Medien übernommen.
Den Abschluss bilden die Ausführungen „Prototypische Merkmale der Lesekompetenz" von Bettina Hurrelmann, sie fasst die im Einleitungskapitel begründeten Dimensionen, Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren synoptisch zusammen. Auf Grund der Medienentwicklung kommt der Lesekompetenz eine neue Bedeutung zu, wobei zu untersuchen sein wird, welche Teilkompetenzen perspektivisch zu stärken sind.
Da die Herausgeber die Bedeutung interdisziplinärer Kooperation betonen, sei angemerkt, dass eine stärkere Einbeziehung der allgemeinen Erwachsenenbildung – insbesondere auch den Bereich Grundbildung betreffend – von Interesse wäre.

Monika Tröster

Reza Hazemi/Stephen Hailes (Hrsg.)
The Digital University
Building a Learning Community
(Springer Verlag) London 2002, 252 Seiten, 59,95 GBP, ISBN: 1-85233-478-9

Das vorliegende Buch erschien als 14. Band der Reihe „Computer Supported Cooperative Work" des Springer-Verlags und bildet die Fortsetzung des 1998 ebenfalls in dieser Reihe herausgegebenen Bands „The Digital University: Reinventing the Academy". Im thematischen Fokus der insgesamt 16 Kapitel stehen computer- bzw. netzwerkgestützte Kollaborationsprozesse an Hochschulen. Die Betrachtung der Organisation, der didaktischen Gestaltung sowie der informationstechnologischen Unterstützung von kollaborativen Lehr-Lernprozessen bildet hierbei den wesentlichen Schwerpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung. Ergänzend werden entlang den Empfehlungen des 1997 in Großbritannien erschienenen Dearing Reports kollaborationsorientierte Ansätze in der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien in den Hochschulbereichen Forschung, Dienstleistungen und Management diskutiert. Den überwiegend theoriegeleiteten Beiträgen werden Berichte zu Forschungsergebnissen sowie Praxisreports zur Seite gestellt. Da in diesem Rahmen nicht en détail auf alle Fragestellungen, die in den einzelnen Kapiteln bearbeitet werden, eingegangen werden kann, sollen hier nun exemplarisch einige Beiträge vorgestellt werden.
Lisa Kimball widmet sich in Kapitel 3 den Herausforderungen, mit denen Lehrende und Leitung eines Fachbereichs bei der Gestaltung von Fernlernangeboten konfrontiert sind. Da die Übertragung von Ansätzen aus der Präsenzlehre in Bezug auf Lehrstrategien und Lehr-Lernformen nicht zu den gewünschten Erfolgen geführt hat, macht Kimball Vorschläge für neue Denkmuster, um sich den Dynamiken des Fernlernens zu nähern.
Jason A. Brotherton und *Gregory D. Abowd* präsentieren in Kapitel 6 das Projekt eClass des Georgia Institute of Technology. eClass ist eine Sammlung von Programmen, die es Studierenden ermöglichen, Teile von Vorlesungen für eine spätere Wiederholung medial zu speichern. Damit sollen die Studierenden von der Erstellung von Mitschriften entlastet und die Aufmerksamkeit während der Vorlesung erhöht werden. Mit eClass können Präsentationen, Webseiten, Anschriebe auf elekronischen Tafeln und Audio- bzw. Videomitschnitte gespeichert werden. Von den Studierenden wird der Einsatz von eClass positv beurteilt. Laut Umfragen sehen sie zwar immer noch die Vorlesung selbst als wichtigste Komponente eines Kurses an, bevorzugen aber bei der Kurswahl Kurse, die eClass nutzen.
In Kapitel 9 berichtet *Jaqueline Taylor* For-